

Die Pflanzenwelt um den Dianatempel bei Feldsberg.

Von Studienrat Dr. A. Fröhlich, Nikolsburg.

Von der Feldsberg-Eisgruber und der Feldsberg-Lundenburger Straße und Bahnlinie durchschnitten, breitet sich im unteren Thaya-land ein durch Teiche und schöne Zierbauten (Apollo-, Dianatempel, Hubertuskapelle u. a.) malerisch belebtes Waldgebiet, der fürstlich Liechtenstein'sche Heimwald aus, in dessen westlichem Teil bei Feldsberg (nahe der Kreuzungsstelle von Straße und Bahnlinie nach Lundenburg) der genannte Dianatempel steht.

Von der eigenartigen Pflanzenwelt dieser Gegend, in der sich Kunst und Natur in schöner Weise vereinen, soll in vorliegender Abhandlung die Rede sein, wobei wegen des engen Zusammenhanges auch der übrige Heimwald nicht unberücksichtigt bleiben kann. Denn Wiesen, Sümpfe und Teiche, Eichen- und Föhrenwald schließen sich hier zu einem schönen Ganzen zusammen. Stundenweit erstrecken sich auf dem fein sandig-trockenen Gelände des Heimwaldes Eichen- und Rotföhren-Bestände. Unter den Eichen herrscht die stattliche Zerreiche (*Q. cerris*) des Südens (mit spitzlappigen Blättern und kraus-zottigen Eichelhüllen) im Verein mit der Stein- oder Wintereiche (*Q. sessilis*) und der südlichen Flaumeiche (*Q. pubescens*) (mit wollseidigen Blättern). Dagegen nimmt die Stiel- oder Sommerliche (*O. robur*) fast immer nur die feuchten Gründe ein, weshalb sie auch als einzige Eiche in den Thaya-Auen auftritt. In den Zweigen der verschiedenen Eichen finden sich häufig die sommergrünen, daher im Winter blattlosen Eichenmisteln (*Loranthus europaeus*). Auch nur auf feuchtem Grund wachsen die oft riesenhaften Silber- und Schwarzpappeln (*Populus alba* und *nigra*), oft umschwärmt von Dohlen und meist mit großen, im Winter weithin sichtbaren Mistelbüschen**) in der Krone. Sonst wachsen hier auch hohe Silber- und Bruchweiden (*Salix alba* und *fragilis*) oder auch niedrige Grauweiden (*S. cinerea*), Schwarz- oder auch Grauerlen (*Alnus glutinosa* und *incana*).

Dieser Park-Waldlandschaft eigentümlich sind aber auch die eigenartigen, oft uralten Wacholderbüsche, vulgo Kranewit (*Juniperus communis*). Von einem gemeinsamen Zentrum erheben sich bei ihnen oft mehrere Stämme zu größerer (oft bis 6 m) Höhe. Doch selbst Eiben (*Taxus baccata*), amerikanische Weymouthskiefern (*Pinus strobus*) und südliche Schwarzföhren (*P. nigra*) gibt es beim Diana-

*) Eine Schilderung des Heimwaldes vgl. im Führer durch Nikolsburg, Eisgrub zc. (Wg. Bartosch) von Mažura, mit einer kurzen Beschreibung der Pflanzenwelt durch den Verfasser.

**) *Viscum album* in der gewöhnlichen breitblättrigen Form, während auf den Rotföhren nur die schmalblättrige *M. (V. laxum)* vorkommt.

tempel, aber auch streckenweise im Heimwald viele Fichten und Lärchen, von Laubbäumen oft Weißbuchen (*Carpinus betulus*), Birken (*Betula pendula*), Hainbuchen, Feldulmen (*Ulmus glabra*), Berg- und Feldahorn (*Acer pseudoplatanus* und *campestris*), Winterlinden und Eichen, da und dort auch Zitterpappeln (*P. tremula*), an Straßen Pyramidenpappeln (*P. italica*) oder im Walde auch vermilderte Birnbäume. Auch ist die zur Bodenverbesserung oft gepflanzte nordamerikanische Robinie, fälschlich Akazie, streckenweise in Menge zu sehen. Sonst gibt es von Fremdlingen der Baumwelt mitunter auch nordamerikanische Koteichen (*Q. rubra*), oder auch in Auen gepflanzte Schwarznußbäume (*Juglans nigra*) derselben Herkunft. Im Frühling stehen Schlehen und Weißdorn, später auch Ligusterbüsche im weißen, Heckenrosen (*Rosa canina*) im rötlichen Blüten Schmucke. Doch kommen in der Gegend auch ganz niedrige großblütige, sog. Französische, ja selbst weiß blühende und schwarzfrüchtige, sehr stachelige Vibernellblättrige Rosen (*R. gallica* und *spinosissima*) vor. Es fehlt auch nicht der südliche Warzige Spindelbaum (*Evonymus verrucosa*) neben dem Gemeinen (*E. europaeus*), auch Pfaffenhütchen genannt, oder der südliche Wollige Schneeball (*Viburnum lantana*) des trockenen Bodens neben dem Gemeinen Schneeball (*V. opulus*), dem Schwarzen Hollunder (*Sambucus nigra*) und dem Roten Hartriegel (*Cornus sanguinea*) des mehr feuchten Grundes.

Vom Frühling bis zum Herbst sprießen im Wetteifer im Sumpf und Teich, im Walde, auf den Wiesen und in der Sandsteppe die verschiedensten Gräser, Blumen und Blüten.

Im Sumpf oder am Teich herrschen die schlanken Binjen, vulgo Bimass'n, z. B. die Gemeine Leichbinse (*Scirpus lacustris*), die Meerbinse (*S. maritimus*) und die Waldbinse (*S. silvaticus*), Schilfrohr, Rohrkolben, gelbe Wasserseiwertlilien und verschiedene Simsen (*Juncus*) vor. Am Wasserpiegel findet man mitunter weiße oder gelbe See- oder Teichrosen (besonders im Eisgruber Park), ferner oft ein weißes Blütenmeer des Wasser-Hahnenfußes, z. B. des Starren (*R. divaricatus*) oder des Gemeinen W. (*R. aquatilis*) mit ungeteilten Schwimm- und fein zerteilten Wasserblättern oder einen rötlichen Blütenflor des Wasserknöterichs (*Polygonum amphibium* var. *natans*), des ährigen Tausendblatts (*Myriophyllum spicatum*) oder verschiedener Arten von Laichkraut (*Potamogeton*). Auch sieht man mitunter die ganze Oberfläche der Tümpel von Wasserlinsen oder auch von dem Frühlings-Wasserstern (*Callitriche verna*) überzogen. An den Ufern der Teiche grüßt uns schon im Frühling die gelbe Sumpfdotterblume, später das blaue Sumpf-Vergißmeinnicht oder der rote Weiderich (*Lythrum salicaria*), oft auch das schöne rotblütige Zottige

Weidenröschen (*Epilobium hirsutum*) neben anderen kleinblütigen Arten, sonst auch der Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*) und das zartgelbe Scharfe Johanniskraut (*Hypericum acutum*). Oft bevölkern auch große Gesellschaften von Knöterichen, wie z. B. die Landform (f. *terrestris*) des erwähnten Wasser-Knöterichs oder der Milde und der Wasserpfeffer-K. (*P. mite* und *hydropiper*) neben anderen K. die Wassergräben und Teichränder. Auch finden sich die weißen Blütensterne des Wasserdarmes (*Stellaria aquatica*) unter diesen Pflanzen häufig. Sie und da sieht man im Wasser auch die schönen Wasserviolen oder „Wasserliesch“ (*Butomus umbellatus*), auch den breitblättrigen Froschlöffel (*Alisma plantago*), ferner verschiedene duftende Minzen (*Mentha*-Arten) wie die blauföpfige Wasserminze (*M. aquatica*), die langblättrige Wald-M. (*M. longifolia*) oder die zierliche südlische Polei-M. (*M. pulegium*), das blaue Helmkraut (*Scutellaria galericulata*), den weißblühenden Wolfssfuß (*Lycopus europaeus*), die geflügelte Braunwurz (*Scrophularia alata*) und verschiedene gelbe Sumpfpfaffen (*Roripa*-Arten). In der ganzen Gegend nimmt feuchte Stellen und Gräben auch die kaum stehende Graue, Kratzdistel (*Cirsium canum*) ein. Auch finden sich beim Wasser im Herbst fast immer die lästigen „Hauer- oder Bettelkäus“, die Früchte des Dreiteiligen Zweizahns (*Bidens tripartitus*), die sich gleich Ungeziefer gern an die Kleider hängen. Mitunter findet sich auf feuchten Wiesen auch das silberweiß-glänzende Wollgras (*Eriophorum**) oder auch der schwarzährlige Sumpf-Schachtelhalm (*Equisetum palustre*).

Auf den Wiesen gibt es ebenfalls alle Farben von Blumen und Blüten. Mit weißer Blüte steht schon im Frühling das Wiesen-schaumkraut (oder die Gauchblume), der Knöllchen-Steinbrech (*Saxifraga bulbifera*) und die Grasblättrige Miere (*Stellaria graminea*), später auch der winzige Purgierlein (*Linum catharticum*) und an einigen Stellen auch die Ästige Zaunkülsie (*Authericum ramosum*) mit ihren weißen Blütensternen, mit gelber Blüte verschiedene Hahnenfußarten oder „Schmalzbleam'ln“, u. zw. der Scharfe und der Goldgelbe H. (*Ranunculus acer* und *auricomus*), auch der Hornflee (*Lotus corniculatus*), die Wiesen-Platterbje (*Lathyrus pratensis*), der Hopfen- und der Sichel-Schneckenflee (*Medicago lupulina* und *falcata*). Auch der kleine Klappertopf (*Alectorolophus minor*) und das im Wiesenrunde kriechende Seller- oder Pfennigkraut (*Lysimachia nummularia*) blühen gelb, rosenrot im Frühling auf feuchteren Wiesen die Ruckucks-Lichtnelke, rot auch das gemeine Knabenkraut (*Orchis morio*). Später sind schöne Delta- oder Heidenelken (*Dianthus deltoides*), rote Betonien, „Zehrkraut“ (*Betonica offi-*

*) Doch erst beim Bischofswarter Teich, einem der alten Grenzteiche.

cinalis), auch Tausendguldenkraut (*Erythraea centaureum*), die Färberjohanneke (*Serratula tinctoria*) und bläulichrote Witwenblume (*Knautia arvensis*) in Blüte. Schön blauviolett blüht der Wiesen-Storchschnabel oder auch der zartblütige Pyrenäische St. (*Geranium pratense* und *pyrenaicum*), blau der Gamander-Ehrenpreis (*Veronica chamaedrys*) und die Wiesen-Glockenblume (*Campanula patula*). Auch gibt es wie sonst auf den Wiesen: Wucherblumen oder „Margritt'ln“, Gänseblümchen, Schaigarben (*Achillea millefolium*), verschiedene Löwenzahn-Arten (*Leontodon*), Ruhblumen (*Taraxacum officinale*), auch Wiesen-Bippau (*Crepis biennis*) und schließlich Herbstzeitlosen.

Auch auf den trockenen, sandigen Flächen, den Sandheiden ist oft ein Gemisch der verschiedensten Pflanzen zu finden, die alle an den hier so kargen Boden angepasst sind. Ihr Vorkommen kommt nicht selten auch in ihrem Namen zur Geltung: Sandkraut (*Arenaria serpyllifolia*), gelbes Sand-Fingerkraut (*Potentilla arenaria*), die rosenrote Sandnelke (*Armeria elongata*), der Sand-Wegerich (*Plantago arenaria*), die schöne gelbe Sand-Immortelle oder das „Ewigkeitsbleam'l“ (*Helichrysum arenarium*). Auch das Silbergras (*Corynephorus canescens*) gehört zu den Pflanzen des Sandes. Es ist eine Charakterpflanze der Sandsteppe, die daher auch in der ausgedehnten „Mährischen Sahara“ zwischen Bisenz und Rohatež massenhaft auftritt. Der pußten-artige Anstrich solcher Sandflächen wird oft auch noch verstärkt durch das beliebte Federgras oder Frauenhaar (*Stipa pennata*) wie in Ungarn. An jene Stelle tritt jedoch gegen den Herbst hin das lästige langhaarige Pfriemengras (*St. capillata*). Auch das zierliche Bartgras (*Andropogon ischaemum*) gehört zu den Liebhauern der trocken-sandigen Stellen. Schon im ersten Frühjahr findet sich auf dem Sand vielfach das zarte weiße Hungerblümchen (*Erophila verna*) in Menge, doch gibt es hier zu dieser Zeit auch noch manch andere einjährige Pflanzen, wie die doldige Spurre (*Holosteum umbellatum*), das Durchwachsjene Täschelkraut (*Thlaspi perfoliatum*) oder das kleinblütige Vergißmeinnicht (*Myosotis micrantha*). An Wegrändern, fast ruderal, tritt oft reichlich die Graue Kresse (*Lepidium draba*) auf. Auf Feldern wächst auch das zarte Mäusejochwänzchen (*Myosurus minimus*). Verfasser konnte in der Gegend auf Feldern selbst das zierliche rote Mauer-Gipskraut (*Gypsophila muralis*) oder den weißen Ackerparf (*Spargula arvensis*) finden. Im Frühling gibt es auf den Fluren allenthalben auch rötliche Hain-simsen (*Luzula campestris*). Auch finden sich auf den trockenen Sandstellen (wie auch auf Feldern) zu dieser Zeit oft ganze weiße Flecken von Acker-Hornkraut (*Cerastium arvense*). Gelb blüht sonst auf öden

Plätzen der graue Hederich (*Erysimum canescens*) neben verschiedenen ruderalen Rauken. Auf den Sandheiden gibt es auch schöne violette Königskerzen (*Verbascum phoeniceum*), stattliche Heidesackeln (*V. lychnitis*) und großblütige Königskerzen, in Menge oft am Sand auch der milde Mauerpfeffer (*Sedum holoniense**) und das eiblättrige Sonnenröschen (*Helianthemum ovatum*). Weiter gibt es hier auch gelbweiße oder tiefblaue Scabiosen (*Scabiosa ochroleuca* und *canescens*), blaue Ehrenpreise, so den Niedergestreckten, den Drei- und Epheublättrigen (*V. prostrata*, *triphyllos* und *hederacea*) im Frühling, im Sommer und Herbst den höheren Wri-gen *G.* (*V. spicata*). Weiter sind hier noch zu nennen: Blauer Wiesen-, bunter Hainjälbei und der wirtelige *G.* (*Salvia pratensis*, *nemorosa* und *verticillata*), dunkelblutrote Hundszungen (*Cynoglossum officinale*) mit Häckelrüchten und blaublühende Ochsenzungen (*Anchusa officinalis*), das gelbe Ginsterblättrige Veinfräut (*Linaria genistifolia*), das weiße Nickende oder das zartblütige Ohrlöffel-Veinfrant (*Silene nutans* und *otites*) und der weiß-seidige Bäckenklee (*Dorycnium germanicum*). Gegen den Herbst gibt es stellenweise gelben Goldschopf (*Linosyris vulgaris*) und Zahntrost (*Orthanta lutea*). Rot blühen wieder Bechnelken, Karthäusernelken oder „Stoanagerl'n“, duftender Thymian (*Thymus ovatus*), gem. Gamander (*Teucrium chamaedrys*) und die zarte Bergminze (*Calamintha acinos*), blau die schönen Berg-Jasionen (*Jasione montana*). Unter den Korblütlern finden wir das gelbe Jakobs-Kreuzkraut (*Senecio jacobaea*), die stachelige und die stengellose Eberwurz (*Carlina vulgaris* und *acaulis*), das gem. Berufskraut (*Erigeron acer*) und die zartblättrige Rheinische Flockenblume (*Centaurea rhenana*). Streckenweise überzieht auch den Boden mosaikartig das gelbe Dufatenröschen (*Hieracium pilosella*). Auf dem trockenen Sand können stellenweise selbst Strauchflechten, ähnlich der Renntierflechte den kargen Boden ganz bedecken, wobei sie in der Zeit der Dürre oft bis zur Sprödigkeit austrocknen. Ihnen gesellen sich oft auch einige ebenso anspruchslose Moose bei. Doch gibt es auch unter diesen wieder solche, die den feuchten Wiesengrund oder den Wald bevorzugen.

B o d e n u n d F e u c h t i g k e i t rufen überhaupt oft bei ein und derselben Pflanzengattung eine schöne **S o n d e r u n g** hervor. So ist der kleine Ampfer (*Rumex acetosella*) immer nur auf dem dünnen Boden zu finden, der größere Sauerampfer (*R. acetosa*) wieder auf dem feuchteren Wiesengrund, der höhere Krause und der Stumpfblättrige *U.* (*R. crispus* und *obtusifolius*) an wüsten, unbebauten

*) Der scharfe Mauerpfeffer (*S. acre*) tritt in schöner Sonderung wieder erst auf dem Kalk der Bollauer Berge auf.

Stellen, endlich beim Wasser oft der Gefnäuelse A. (*R. conglomeratus*). Auch bei den Gattungen Hahnenfuß, Fingerkraut, Klee, Ehrenpreis, Wegerich, Labkraut, bei Doldengewächsen, Korbbblütlern, Gräsern und Seggen findet sich oft eine solche Sonderung der Arten nach den Standorten. So gibt es beim Hahnenfuß auf trockenen, sandigen Wiesen den knolligen, den Vielblütigen (*R. bulbosus* und *polyanthemus*) oder auch den schön silberigglänzenden Illyrischen *H.* (*R. illyricus*), während auf den gewöhnlichen Wiesen die zwei oben genannten Arten, beim Wasser oder im Sumpf jedoch der Kriechende, der brennende und der Giftige *H.* (*R. repens*, *flammula* und *scelearatus*) vorkommen. Von Fingerkräutern (*Potentilla*-Arten) findet sich auf dem Sande neben dem bereits erwähnten Sand-*F.* auch das Silberweiße *F.* (*P. argentea*), an trockenen, buschigen Stellen oft auch das hohe Aufrechte, das Rötliche und selbst das Weiße *F.* (*P. recta*, *rubens* und *alba*), an feuchten Stellen wieder das Kriechende oder das Niedrige *F.* (*P. reptans* und *supina*). Von Kleearten ist der sog. Mäuselklee (*Trifolium arvense*) gern auf dem trockenen Sand, auf Wiesen jedoch wieder der Rote, der weiße Kriechende, der Feldklee und der Schwedische K. (*T. pratense*, *repens*, *campestre* und *hybridum*). Wieder an lichten Waldstellen oder an Waldrändern wächst oft der rote Mittlere, der Waldklee oder auch der weiße Bergklee (*T. medium*, *alpestre* und *montanum*). Von Ehrenpreisen seien außer den oben genannten Bewohnern des Sandes und der Wiesen noch der weißblühende Schildfrüchtige und der gem. Gauchheil-*E.* (*V. scutellata* und *anagallis*) des Sumpfes genannt. Von Wegerichen (*Plantago*) findet sich der Mittlere (*P. media*) auf den trockenen, der Große und der Spitzwegerich (*P. major* und *lanceolata*) auf den feuchteren Wiesen oder an Wegen. Von Labkräutern (*Galium*-Arten) ist das Gemeine, das Echtes und das Nordische (*G. mollugo*, *verum* und *boreale*) auf den Wiesen, ferner das Kreuz-*L.* (*G. cruciatum*) oft nahe dem Wasser, das Sumpf-*L.* (*G. palustre*) auf dem Schlamm oder im Wasser. Von Seggen (*Carex*-Arten) sind auf dem trockenen Sande oft viele Horste der Frühblühenden und der Frühling-*S.* (*C. praecox* und *caryophylla*), auf den Wiesen wieder die Behaarte- und die Hagen-*S.* (*C. hirta* und *leporina*), im Sumpfe oder an Wassergräben die Fuchs-*S.* und manche andere Seggen. Unter den Gräsern bevorzugt die oft in großen Horsten stehende hohe Rasenschmiele (*Deschampsia caespitosa*) stets den feuchten Boden, eine Menge anderer Gräser setzt die gewöhnliche Wiese zusammen, von denen hier nur das Kammgras und das Zittergras (*Cynosurus cristatus* und *Briza media*) genannt seien. Andere Gräser bevorzugen wieder den trockenen Boden oder die Sandheide, wie obiges Silbergras, doch auch das

Schillergras (Koeleria), der Walliser Schwingel (*Festuca vallesiaca*) oder der Hundszahn und das oben genannte Hartgras. Auch die beim Wasser vorkommenden Doldengewächse, wie die mächtige Engelwurz (*Angelica silvestris*), der Wasserfenchel (*Oenanthe aquatica*) und der Wassermerf (*Sium latifolium*) werden auf der Wiese von dem Großen Bibernell (*Pimpinella magna*), dem Pastinak, Bärenflau, Kümmel und von der Möhre, auf der Sandheide von dem Gem. Bibernell (*Pimpinella saxifraga*), dem Seegrünen Bergfenchel (*Seseli osseum*), von dem dornigen Mannstreu oder der Donnerdistel (*Eryngium campestre*) oder in Feldern auch von der Sicheldolde (*Falcaria vulgaris*) abgelöst. Von Korblütlern entsprechen der oben genannten Sand-Zimmortelle ähnlich aussehende „Ewigkeitsbleam'ln“ auf dem feuchten Boden, im Sumpfe oder im Walde, wie das gelbweiße, das Sumpf- und Wald-Nuhrkraut (*Gnaphalium luteo-album, uliginosum* und *silvaticum*). Mit diesen Pflanzen verwandt ist auch das weißzottige Acker-Schimmelkraut des sandigen Bodens (*Filago arvensis*). Zerstreut findet man auf den trockenen Wiesen auch großköpfige nickende Disteln (*Carduus nutans*).

Es gibt aber auch Stellen beim Dianatempel, wo sogar Heidekraut (*Calluna vulgaris*), vulgo „Erica“, wächst, eine Pflanze, die sonst erst wieder bei Znaim auftritt. Auch das lästige, vom Vieh gemiedene Borstengras (*Nardus stricta*) wächst an feuchten Stellen, es steht hier in hellem Gegensatz zu dem auf trockenen Stellen wachsenden Silbergras und dessen Partnern. Auch der sonst in der ganzen Gegend fehlende Gem. Dreizahn (*Sieglingia decumbens*) tritt hier auf.

Es gibt aber auch sonst noch manche Pflanzen, die entweder nur in der Gegend um den Dianatempel vorkommen, oder recht selten und daher schonenswert sind. Verfasser möchte erwähnen: Die Osterblume (*Pulsatilla nigricans*), den Frühlings-Adonis (*Adonis vernalis*), den seltenen Gelbweißen Alee (*T. ochroleucum*), den roten Dänischen-, den Österreichischen und den Sparsetten-Traganth (*Astragalus danicus, austriacus* und *onobrychis*), die Wald-Platterbje (*Lathyrus silvaticus*) und die seltenere weiße Kreuz- oder Himmelfahrtblume (*Polygala vulgaris*) neben der gem. roten bis violetten Schopfigen und der schönen Großblütigen K. (*P. comosa* und *major*). Die sonst im ganzen Gebiete nirgends vorkommende Bergsilge (*Peucedanum oreoselinum*) findet sich auch nur hier, viel häufiger ist sonst in der Gegend des großen östlichen Thana-bogens die Hirschwurz (*P. cervaria*), der Elsäßische Haarstrang (*P. alsaticum*) und das Sichelblättrige Hasenohr (*Bupleurum falcatum*). Mitunter sehen wir auch den Kreuz-Enzian (*Gentiana cruciata*), ferner auch weiß oder violett blühende Brunellen (Bru-

nella laciniata) auf den trockenen Stellen im Kontrast zu der gem. B. [*B. vulgaris*] der feuchteren Wiesen und Wälder). Der Tatarische Augentrost (*Euphrasia tatarica*) des Sandes ist ein Gegenstück zu dem gem. A. (*E. Rostkowiana*) oder dem Roten Zahntrost (*Odontites rubra*) der Wiesen. Der Färbe-Waldmeister erscheint an Waldrändern neben dem Blaugrünen und dem Hügel-W. (*Asperula tinctoria, glauca* und *cynanchica*). Auch tritt hier auf dem Sande das zarte Piemontesische Labkraut (*Galium pedemontanum*) und außer dem genannten Jakobs-Kreuzkraut auch das auf den Bollauern häufigere Feld-N. (*S. campester*) auf. Von Gräsern ist die von den Reiskfeldern im Süden stammende gelte Reisquecke (*Leersia oryzoides*) im Sumpf und in Wassergräben, hingegen das Siebenbürgische Perlgras (*Melica transsylvanica*) mit dicht wolligen Ähren an trockenen lichten Waldstellen zu erwähnen. Auf dem Schlamm Boden findet sich mitunter die zarte Nadelförmige Sumpfbirse neben der gewöhnlichen S. (*Heleocharis acicularis* und *ovata*), ferner auch das gem. Gnadenkraut (*Gratiola officinalis*).

Im trockenen lichten Wald (auf Sand) finden sich manche der oben genannten Sandpflanzen der offenen Flur wieder, doch gibt es hier oft auch große Büsche von Besenginster (*Sarothamnus scoparius*), sonst auch gelben Färberginster (*Genista tinctoria*) und verschiedene Geißflie-Arten (*Cytisus*), wie den Schwarzen, den Niederliegenden, Österreichischen und Regensburger G. (*C. nigricans, procumbens, austriacus* und *ratisbonensis*), ferner manche Erdbeeren, die schöne Kronenwicke (*Coronilla varia*) und verschiedene echte Wicken (*Vicia*-Arten). Mitunter sieht man auch den duftenden Diptam (*Dictamnus albus*)*), die giftige Schwalbenwurz (*Vincetoxicum officinale*), häufig den wohlriechenden Dost (*Origanum vulgare*) oder den geruchlosen Wirbeldost (*Calamintha clinopodium*) zwischen lichtem Gebüsch. Oft gibt es hier auch den tiefblauen Genfer Günsel (*Ajuga genevensis*), oder den lichtblauen, gebräuchlichen Ehrenpreis (*V. officinalis*), ferner hohe ebensträußige Wucherblumen (*Chrysanth. corymbosum*) mit täuschend järnähnlichen Blättern, in Lichtungen (bis in den Herbst hinein) blaue Bergaster (*Aster amellus*), an Waldrändern oft auch doldigköpfiges Habichtskraut (*H. umbellatum*). Von Gräsern im trockenen Walde oft in Menge das zarte Hain-Rispengras (*Poa nemoralis*), das Nickende und auch das Einblütige Perlgras (*Melica nutans* und *uniflora*).

Im lichten, noch unbelaubten Wald blühen im Frühling oft in Mengen weiße Busch- und gelbe Windröschen (*Anemone nemorosa* und *ranunculoides*), Lercheniporn (*Corydalis pumila*), Frühlings-

*) In Menge erst in den Wäldern bei Kaxelsdorf (weiter südlich).

Walderbſen (*Lathyrus vernus*), Ausdauerndes Bingelfraut (*Mercurialis perennis*) und Frühlings=Schlüsselblumen (*Primula veris*). Oft findet man das Gebräuchliche Lungenkraut, ſelten das Schmalblättrige L. (*Pulmonaria officinalis* und *angustifolia*). Ferner blüht im Frühling der Zwerg=Gelbſtern (*Gagea pusilla*) und der Milchſtern (*Ornithogalum tenuifolium*), ſpäter gelber Großblütiger Fingerhut (*Digitalis ambigua*), gem. Rainkohl (*Lapsana communis*), gelbleuchtendes Wald=Hahndickkraut (*H. silvaticum*), die nach Nelken duftende Stendelwurz (*Platanthera bifolia*) oder auch die bunte Schwertlilie (*Iris variegata*) in den lichten Eichenwäldern.

Auf den Holzschlägen im Heimwald leuchtet im Sommer gelb das Gemeine Johanniskraut, meiſt in der zartblättrigen Veroneſer Abart (*Hypericum perforatum* var. *veronense*) und ſchimmert auch rötlich auf großen Flächen das Wald=Reitgras (*Calamagrostis epigeios*), doch reichlich auch rot=blau blühender Natterkopf (*Echium vulgare*) neben verſchiedenen Diſteln wie Acker= und Lanzettblättrige Diſtel (*Cirsium arvense* und *lanceolatum*), oft auch in Unmaſſen das läſtige kanadiſche Veruſſkraut (*Erigeron canadensis*) neben geruchloſen Kamillen (*Matricaria inodora*) oder auch die Öſterreichiſchen oder Rutheniſchen Hundskamillen (*Anthemis austriaca* und *ruthenica*). Auch verbreitet ſich auf Holzschlägen oft maſſenhaft das klebrige und das Wald=Kreuzkraut (*S. viscosus* und *silvaticus*). Zuweiſen ſieht man auch das prächtige Schmalblättrige Weidenröſchen (*Epilobium angustifolium*). Auf Kartoffelfeldern im Walde konnte Verfaſſer ſelbſt den Amerikaniſchen Weißen Fuchſchwanz (*Amarantus albus*), wie am Bahnhof in Lundenburg, beobachten. Auch die erſt abends raſch aufblühende Nachtkerze (*Oenothera biennis*) miſcht ſich gern unter die Pflanzen der Holzschläge*).

Auf den feuchten Waldgründen gibt es wieder eine Menge von Auwaldpflanzen: viele Brenneſeln (*Urtica dioica*), im Frühling das Scharbockskraut oder die Feigwurz (*Ranunc. ficaria*), Lauchkraut (*Alliaria officinalis*), Spring=ſchaumkraut (*Cardamine impatiens*), gem. Nelkenwurz (*Geum urbanum*) und das Hegenkraut (*Circaea lutetiana***), duftendes März= und geruchloſes Waldveilchen (*V. odorata* und *silvatica*), Zottiges= und Berg=Johanniskraut (*H. hirsutum* und *montanum*), gem. Ruprechtskraut (*Geranium robertianum*), dichte Beſtände von Weiſer oder Geſleckter Taubneſſel (*Lamium album* und *maculatum*) oder von Goldneſſeln (*Galeobdolon luteum*), von Gem. Gundelrebe (*Glechoma hederacea*) und

*) Sonſt auch an wüſten Stellen, an Eiſenbahndämmen (Herkunft: Nordamerika).

Kriechendem Günsel (*Ajuga reptans*). Auch sieht man in den feuchteren Waldteilen den roten Waldziegel (*Stachys silvatica*), das Zerstreutblütige Bergglockenblume (*M. sparsiflora*), die gem. Braunwurz (*Scrophularia nodosa*), das Wald-Salbkraut und das lästige Klebkraut (*Galium silvaticum* und *aparine*), von Glockenblumen (*Campanula*) die Nessel- und Mitterkopfsblättrige (*C. trachelium* und *cervicaria*) oder auch die geknäuelte und pfeilsichblättrige G. (*C. glomerata* und *persicifolia*). Auch finden sich gelber Mauer- und südlicher Eichenlattich (*Lactuca muralis* und *quercina*), duftender Rainfarn (*Chrysanthemum vulgare*), zuweilen an Waldrändern auch Gebraüchlicher Baldrian (*Valeriana officinalis*) oder an Wassergräben neben sonstigen Wasserpflanzen gem. Wasserdoß (*Eupatorium cannabinum*). Von Gräsern sieht man oft Knäuelgras (*Dactylis glomerata*) neben der Waldzwenke (*Brachypodium silvaticum*).

Häufig sind auch bereifte Brombeeren (*Rubus caesius*), auch Schlingpflanzen wie wilder Hopfen, kletternde Waldreben, vulgo „Lülerschmied“ (*Clematis vitalba*), oder auch Epheu, Zaunwinden (*Calystegia sepium*) mit weißen Trichterblüten, der Hecken-Knöterich (*Polygonum dumetorum*) oder auch der schwarzbeerige Taubenkropf (*Cucubalus baccifer*)*).

Es soll nicht Zweck dieser Abhandlung sein, die Pflanzen restlos aufzuzählen, sondern nur ein Bild dieser eigenartig abgestuften *Vegetation* zu geben. Dieses Bild wäre aber unvollständig, wenn hier nicht auch auf den Gegensatz zwischen dem Heimwald und anderen Gebieten hingewiesen würde. Im ganzen Gebiet des großen östlichen Thayabogens fehlen die meisten *montanen* Pflanzen mit ihren Ansprüchen auf höhere Luftfeuchtigkeit, Niederschlagsmenge sowie auf eine kühlere Jahrestemperatur (d. h. auf ein mehr *ozeanisches* Klima). Es fehlt natürlich das Hochmoor mit dem Torfmoos und seinen Begleitern, wie es uns im Gebirgsland oder im Waldviertel entgegentritt, ebenso auch die echte Heide. Auch das Auftreten der Besenheide beim Dianatempel ändert nichts daran, da es nur ein lokales ist und die Pflanze in keiner Weise mit den wärmeliebenden (*thermophilen*) Pflanzen Schritt halten kann.

Für den Heimwald ist im Gegensatz dazu der *kontinentale* Klimacharakter mit geringer Luftfeuchtigkeit und Niederschlagsmenge**), doch hoher Jahrestemperatur bezeichnend. Hier sind, wie auch sonst in Südmähren und weiter nach Süden und Südosten, die wärmeliebenden Pflanzen im Vorkommen begünstigt. Unter den aufgezählten Pflanzen sind viele wärmeliebende, die nach ihrer Herkunft ent-

*) Die beiden letzteren durch ihre kettenartig anhängenden Früchte lästig.

**) Feldsberg zeigt nur 450 mm Jahresniederschlag.

weder als pannonisch, pontisch, meridional oder orientalisches bezeichnet werden.

Eine Flora so interessanten seltenen Charakters, wie gerade beim Dianatempel, verdient, um ungeschmälert in ihrer Eigenart erhalten bleiben zu können, ebenso wie die Tierwelt wegen Auftretens mancher interessanter Formen aus der Vogelwelt sowie auch südblicher Insektenformen, wie z. B. der Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*) einen wirksamen Schutz. Das Gebiet sei daher den Naturschutzbehörden nahegelegt.

Naturschutz und Schule.

Antregungen für den Unterricht im Monate September.

1. Zu Jahresbeginn: Wiederum beginnt ein Schuljahr und eine Unmenge Kleinarbeit wartet auf Erledigung. Der Jahresplan und die Lehrstoffverteilung wird nochmals durchgegangen und überlegt. Hierzu ein Wort über Naturschutz in der Schule. Naturschutz ist eine Sache der Erziehung und der Bildung. Er verlangt Aufgeschlossenheit über seinen Sinn und seinen Inhalt und dies vielleicht mehr wie irgendeine andere Sache, da ein Mißverständnis leicht zu seiner Abwertung führen kann. Schließlich besteht Naturschutz nicht um seiner selbst willen, ja er könnte dies gar nicht, wenn er nicht im gleichen Augenblick aufhören wollte, Naturschutz zu sein. Naturschutz ist die Sorge um die deutsche Natur. Er erstrebt die Erhaltung und dort, wo der natürliche Lebensraum des deutschen Menschen weitgehend vernichtet oder verunstaltet wurde — die Gestaltung der Landschaft und dementsprechend ihrer Elemente: Oberflächengestaltung des Bodens (Steinbrüche, Halben, Straßenbauten u. ä.), Pflanzenkleid und Tierleben (Schutz der Tier- und Pflanzenarten). Er erhält die deutsche Landschaft als eine wesentliche Grundlage der Entwicklung und der Bewahrung der rassischen Grundlagen des deutschen Menschen und meint demnach, daß der Charakter einer Landschaft sich tief im Wesen der sie bewohnenden Menschen widerspiegelt und umgekehrt; im letzten Falle stellt dann Naturschutz ein Erziehungsmittel von besonderer Beachtung dar (z. B. Kultursteppe — Schwächung des Heimatwertes — Minderung der Heimatliebe — Lockerung der völkischen Bindungen — Landflucht; natürliche Fruchtlandschaft — Pflege der Heimatliebe — Heimatbindung — treu der Scholle und dem Volke). Der deutsche Charakterzug, Althergebrachtes zu schonen und zu pflegen, findet in der Natursdenkmalpflege (Erhaltung seltener oder schöner oder eigenartiger Bäume, anderer Pflanzenarten, Tiere, Felsen, Höhlen,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [1939_9](#)

Autor(en)/Author(s): Fröhlich Anton

Artikel/Article: [Die Pflanzenwelt um den Dianatempel bei Feldsberg 118-128](#)